

Eine Mundartprobe aus allen werdenbergischen Gemeinden

Autor(en): **Stricker, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald**

Band (Jahr): **5 (1992)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-893281>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und sagte, die Eimer seien voll Eisen und kämen aus dem Berg. Und sie würden beim Bahnhof ausgeleert. Ja, sagte er, der Bahnhof sei nicht weit. Hinter den Häusern und hinter den Bäumen sei er. Grossvater sei richtig gefahren. Ja, dies sei Sargans. [. . .]»

Aus H. BOESCH, *Der Sog*. Zürich 1988, S. 253ff.

Literatur

Zitierte Autoren s. am Schluss der jeweiligen Textausschnitte.

Aebi 1983: R. AEBI, *Heimatkunde Sennwald*. Buchs 1983.

Cysat 1661: J. L. CYSAT, *Beschreibung des berühmten Lucerner- oder 4 Waldstätten-Sees*. Luzern 1661.

E. HASLER, *Anna Göldin. Letzte Hexe*. Zürich 1982.

Holliger 1985: C. HOLLIGER u. a. (Hg.), *Chronik*

Ulrich Bräker. Bern 1985.

Kuoni 1803: J. KUONI, *Sagen des Kantons St. Gallen*. St. Gallen 1803.

Lienert 1914: M. LIENERT, *Schweizer Sagen und Heldengeschichten*. Bern 1914.

Thürer 1991: G. THÜRER, *Der Werdenberger Landhandel*. – In: *Werdenberger Jahrbuch 1991*. Buchs 1990.

Wagner 1680: J. J. WAGNER, *Historia naturalis Helvetiae curiosa*. Zürich 1680.

Eine Mundartprobe aus allen werdenbergischen Gemeinden

Hans Stricker, Buchs/Zürich

Die wenigsten Leser dieser Zeilen werden sich bewusst sein, dass bis auf den heutigen Tag im Werdenberg insgesamt länger romanisch als deutsch gesprochen worden ist. Die alte romanische Landessprache – in Churrätien seit den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung aus dem Latein der römischen Eroberer hervorgegangen und von mannigfachen Einflüssen seitens des alteinheimischen Keltischen und Rätischen sowie des benachbarten Germanisch-Deutschen geprägt –, dieses Romanische (oder Churwelsche) ist im Raum Werdenberg-Liechtenstein etwa zwischen dem 11. und dem 14./15. Jahrhundert verdrängt worden. Von Norden her rückte das Deutsche als die Sprache der feudalen und der kirchlichen Oberschicht langsam in unseren Raum vor, und auch von den kirchlichen und politischen Zentren Pfäfers, Sargans, Werdenberg und Feldkirch aus gelangte deutscher Einfluss im Hochmittelalter in das noch romanische Umland. So hat sich hier nach und nach (und gestützt durch die politische Zersplitterung des unerrätischen Raumes zur Zeit des Feudalismus) eine reiche Vielfalt alemannisch-deutscher Mundarten ausgebildet. Dieser mundartliche Reichtum hat sich infolge des ausgeprägten Eigenlebens unserer Gemeinden während Jahrhunderten zu konsolidieren und zu erhalten vermocht.

Noch um die Mitte unseres Jahrhunderts war es ganz allgemein ohne weiteres möglich, einen einheimischen Sprecher seiner

Herkunftsgemeinde zuzuweisen; bei der älteren Generation gilt dies in der Regel bis heute. Aber mehr noch: selbst innerhalb der Gemeinden – namentlich der siedlungsmässig vielgestaltigen Gemeinwesen wie etwa Wartau, Grabs und Sennwald – waren die Mundartunterschiede zwischen den einzelnen Dörfern, Fraktionen oder Gemeindeteilen teils beträchtlich; auch hier gingen wirtschaftliche Eigenständigkeit und sprachliches Eigenleben Hand in Hand.

Heute haben sich die Lebensbedingungen grundsätzlich verändert. Die Zeit der mehr oder weniger abgeschlossenen Dorfgemeinschaften ist unwiderruflich vorbei; und so sind diese Unterschiede heute daran, zu verflachen. Um die Erinnerung an diesen gegenwärtig eben noch fassbaren Reichtum wachzuhalten, wird nachfolgend für jede Gemeinde des Bezirks (im Falle der Gemeinde Sennwald für Sennwald und Salez) ein Vergleichstext in Mundartschrift aufgeführt, bei dessen sorgfältiger Lektüre die besonderen Lautfärbungen jeder dieser Mundarten und damit auch die Unterschiede zwischen ihnen ins Auge fallen müssen.

Für die schriftliche Wiedergabe der Mundarten (sie wurde von der Jahrbuchredaktion besorgt) wurde die Lautschrift gewählt, welche ich für das Buch «Leute am Grabserberg» entwickelt und auch eingehend beschrieben hatte.¹ Obgleich sie dem Leser zunächst etwas ungewohnt vorkommen mag, hat sie doch den Vorzug, die

Skala der Lautunterschiede recht exakt abzudecken und dennoch im Prinzip von den bekannten Lautzeichen auszugehen. Im Bereich der Vokale dient der *Accent aigu* oder Akut (´) dazu, die geschlossene Qualität zu markieren, während der *Accent grave* oder Gravis (˘) Offenheit des Vokals bezeichnet. Ein hochgestelltes *n* nach Vokal steht für nasale Aussprache desselben, und *e* (oder *a*) mit kleinem Ringlein darunter bedeutet den «Murmellaut» zwischen *e* und *a*, welcher dem Schweizerdeutschen eigen ist (etwa in der Endung *-en* von *machen*). Die betonte Silbe eines Wortes wird durch Unterstreichung des betreffenden Vokals hervorgehoben.

Natürlich bleibt, wie bei jeder Lautschrift, auch hier die Einschränkung gültig, dass die von Dorf zu Dorf wieder anders gestalteten Besonderheiten des Tonfalles, der Satzmelodie sich schriftlich nicht darstellen lassen. Darum kann eine solche Mundartumschrift freilich nicht alle Eindrücke wiedergeben, die sich bei der akustischen Wiedergabe von mundartlicher Rede einstellen. Im vorliegenden Fall ist nun aber auch diese nähere Kontaktnahme möglich; die Texte sind vor dreissig Jahren auf Platten festgehalten worden. Wie kam es zu diesem ungewöhnlichen Schritt?

Im Jahre 1958 lud der Historische Verein für das Fürstentum Liechtenstein das der

1 H. STRICKER, G. V. ARB, *Leute am Grabserberg*. Buchs 1988. – Mundarttexte auf S. 27–33; Erläuterung der Mundartschreibung S. 348–349 (worauf hier ausdrücklich verwiesen sei).

Universität Zürich angegliederte Phonogrammarchiv ein, in Liechtenstein phonographische Mundartaufnahmen durchzuführen. Im Frühjahr 1959 beschloss die Historisch-Heimatkundliche Vereinigung des Bezirks Werdenberg, sich an dieser Aufnahmekampagne zu beteiligen und auch die werdenbergischen Mundarten durch das Phonogrammarchiv auf Schallplatten aufnehmen zu lassen. Vorgesehen und durchgeführt wurde schliesslich sowohl für das Fürstentum Liechtenstein als auch für den Bezirk Werdenberg folgendes Programm:

1. Der Vergleichstext «Gespräch am Neujahrstag» (aus: *Der sprechende Atlas. Plat-*

text in verschiedenen schweizerdeutschen Dialekten. Herausgegeben vom Phonogrammarchiv der Universität Zürich. Zürich 1952). Der Text ist dem Sprecher dem Inhalt nach vorgeschrieben und soll von ihm in die Ortsmundart übersetzt werden. Das Phonogrammarchiv besitzt zahlreiche Aufnahmen dieses Textes in schweizerdeutschen Mundarten.

2. Ein längerer Vergleichstext «Heuarbeit» (inhaltlich ebenfalls vorgeschrieben).

3. Ein vorbereiteter Text nach freier Wahl des Sprechers.

4. Ein spontaner Text, möglichst frei vortragen.

Die aus diesen vier Teilen zusammenge-

setzten Sprechtexte aller Gemeinden sind auf Schallplatten festgehalten worden. Für die unseren Bezirk betreffenden Aufnahmen seien hier die einschlägigen Angaben gemacht: «*Werdenberger Mundarten*». Phonogrammarchiv der Universität Zürich. ZWB 1: *Wartau, Sevelen*; ZWB 2: *Buchs, Grabs*; ZWB 3: *Gams, Sennwald*.

Die nachfolgend wiedergegebenen, in schriftliche Form übertragenen Texte stellen den oben unter Punkt 1 dargestellten Vergleichstext «Gespräch am Neujahrstag» dar. Mit Ausnahme der Aufnahme von Salez, welche 1991 eigens für dieses Jahrbuch ergänzend erstellt wurde, stammen alle gesprochenen Texte aus der Auf-

Vergleichstext «Gespräch am Neujahrstag»

Wartau

Kind: Grüezì Hër Légerer. Ì wúúⁿschniⁿ ɛ gúęts Nõis, ùn tòò schiggtnìⁿ ⁿMúętr ótschis zùm Ęssę. Ęs sínn dréi Flaade, ą Chèès-, ą Rùùm- ùnn ą Bìirąflaada, ùn nòⁿ sèchs Àjer drzúę.

Lehrer: Najónai ó phúętis dr túisige Wèltwille. Ì lès^{rę} vilmòòl tangęę. Chúm m ąnn Óófa hère, ùf ds Chúúⁿschtli, dù hèsch ggwüss chaal pFúęs. Frúúrscht jò ąn tHènn^d. Wąrum laischt ó abr kaiⁿ Hènschen aaⁿ béi dęre Chélti? Ìr hènns ali glięch. Gèll, daas hę gęflòggnet. All Bòm m sínn vólłą Schnęąⁿ.

Kind: Béi úús dahaiⁿ gsíę^{mę} vòrem Húús fasch tr Zúúⁿ númmę. Ì bí ęébeđiggemòòl bis ąn gChnóù úi íhkéit.

Lehrer: S isch ggúęt as ąs chaalt ischt. Wènn dr Mùùⁿ schínt, ùnns úfglanzęt, dènn chúnnts ęmòl nìd gę drúúⁿręgnę.

Kind: Mòrn chúm m r dèn gą rítten ùn gęg schliđsę. Męr hènn is schò lang gfróit. Wó isch tr Chóęęt?

Lehrer: Ęr isch vòòrig zùm Wùsepúúr, gą hëlffę pFèerli ùn gGáis fúętsę. Wènn dęn pmólchęn ischt, múęsr nòⁿ mìtęm Rùggchüübl in tSènnęęi. Abr dù gòòsch tòch nìⁿggad haiⁿ. Męr èssęnd jétz dèn ga^d Zòòbęt. Chaaⁿsch tòòblífę ùnd ą Pęggili Kaffi tringęę. Chúnsch tęn nòⁿ ę Brútlì ùbr mì pFóó^{lę} drúúf ódr Chręsihungę.

Kind: Ì blífę gęrn dòò, wèn ì taar.

Lehrer: Fríli Katríli, nùⁿ blífę!

Gewährspersonen: Jakob Kuratli, Vreni Gabathuler. Aufnahme 1960.

Sevelen

Kind: Gúęten Óòbęt Hër Légerer. Ì wúúsch nì ó ę gúęts nõis Jòòr, ùn tòò schiggtnìⁿ ⁿMúęter ótschis zĘssę. Ęs sínn dréi Schtügg Chúęchę, ęn Chääs- ùn ęn Rùùmchúęchę, ùn ąnę mì túęre Bìirę, ùn tęzúę nòⁿ sèchs Àjer.

Lehrer: Ì löss^{rę} vilmòl tangęę. Dù bıscht ę braavs Chínn. Hęsch túùⁿ abr schwäär zträąę kaaⁿ. Chòm m ęn Óófe zúhę, úfs Óófebänggli. Dù hèsch ggwüss chaal pFúęs. Frúúrscht jò ąn tHänn. Węrómm léggęn ìr abr kę Hån^dschen aaⁿ binšę dęre Chélti? Ìr hęns alęwíl glięch. Gèll tas hę ggschnäit. All Bòm m sín vólł.

Kind: Bì úús gsíę^{mę} vòrem Húús dr Zúúⁿ fasch 'númmę. Ì bí ę paarmòl bis ęn gChnóù úę íggésungęę.

Lehrer: S isch ggúęt das ęs ęsóę chaalt ischt. Wèn dr Mùùⁿ schínt, wórts glanz, ùn s chún tęn ó nì gęę dríⁿręgnę.

Kind: Mòrn chòm m r dęn gù schliđtłę ùn schliđsę. Mìr hęnn ús jò schò lang drúf gfróit. Wó isch tr Hans?

Lehrer: Ęr isch vòòrig zùm Bòngert Úęli duri, gę hëlffę tSóüę ùn gGáis fúętsę. Wèn dęn dęn ⁿmólchęn ischt, múęs ęr dèn mìtr Tòòⁿsęn ì tZèntraale. Abr dù gòòsch jétz nòⁿ nìⁿggad haiⁿ. Męr èssęnd jétz dęn gad nòⁿ ęchli Zòòbęt. Chaaⁿscht ó dòòblífę ùnn ę Pęggęli Kaffi tringęę. Chúnsch tęn ó nòⁿ ę Schtügg Bróęt ùbr mì pFóó^{lę} drúúf ódr mì gChręsihungę.

Kind: Ì blífę gęrn, wèn ì taar.

Lehrer: Fríli tórfsch plífę.

Gewährspersonen: Georg Hagmann, Margrit Hofmänner. Aufnahme 1960.

Buchs

Kind: [Grüezì Hër Légerer.] Ì wúúⁿschęę ó nòⁿ ę gúęts nõis Jòòr, ùn tòò schiggtnìⁿ ⁿMúęter ótschis zùm Ęssę. Ęs sínn drúúⁿ Schtügg Chúęchę, ęn Chääs- ùnn ęn Rùùmchúęchę, ùnn ąn mì túęre Bìirę, ùn tęzúę nòⁿ sèchs Àjer.

Lehrer: Ì löss^{rę} vilmòòl tangęę! Dùù bıscht ę braavs Chínn. Hęsch túùⁿ jétz abr schwäär zträąę kaaⁿ! Chòm m ąn Óófe zú, úfs Óófebänggli, dù hęsch ggwüss chaal pFúęs. Frúúrscht jò ęn tHènn! Wąrómm léggęn ęr abr ó kę Hån^dschen aaⁿ binšę dęre Chélti? Ìr hęns alęwíl glięch. Gèt, das hę ggschnéit! All Bòm m sím vólł.

Kind: Bì úús gsíę^{mę} vòrem Húús blóęs méęⁿ dr Zúúⁿ. Ì bí ę paarmòl bis ùbr gChnóù úi íękét.

Lehrer: S isch ggúęt as ęs chaalt ischt. Wènn dr Mùùⁿ schínt, wúrts glanz, ùn tęn chún ts ó nì ggü drúⁿręgnę.

Kind: Mòrn chòm m r dęn gò schliđtłę ùn schliđsę. Mr hęnn ús jò schò lang drúf gfróit. Wó isch tęr Kúnräädli?

Lehrer: Èer isch vòòrig zùm Chóób dóri, gù hëlffę tSóüę ùn gGáis fúętsę. Wèn dęn ⁿmólchęn ischt, múęs ęr nòⁿ mìⁿtr Taaⁿsęn in tSènnęęi. Abr dù gòòsch jétz nòⁿ nìⁿggad haiⁿ. Mìⁿr èssęn jétz dęn gad nòⁿ ęchli Zòòbęt. Dù chaaⁿsch tòòblífę ùnn ę paar Pęggęli Kaffi tringęę. Chúnsch tęn nòⁿ ę Schtügg Bróęt ùbr mìⁿ pFóó^{lę} drúúf ùnn Hóldrlatwääri.

Kind: Ì blífę gęrn, wèn ì taar.

Lehrer: Jáä fríli taarsch plífę.

Gewährspersonen: Niklaus Rohrer, Nina Senn. Aufnahme 1960.

nahmekampagne des Jahres 1960. Die Namen der Sprecherinnen und Sprecher des Dialogs werden im Anschluss an den Text aufgeführt.

Dr. Hans Schlegel, heute NTB-Dozent in Buchs, war an der damaligen Aufnahme in Liechtenstein und Werdenberg beteiligt. Er hat im *Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein* 60 (1960), 203–212, eingehend über diese Mundartaufnahme berichtet, welcher bereits heute historische Bedeutung zukommt. Wir lesen dort unter anderem (S. 204):

«Die Mundarten des Liechtensteins, insbesondere aber die des Werdenbergs, wur-

den von der bisherigen Mundartforschung nur beiläufig und ziemlich summarisch ins Auge gefasst; und nicht nur fehlt eine eingehende Monographie, es fehlte vor allem auch an genauer Dokumentation. Nun aber sollte das Gebiet zwischen Dreischwestern, Falknis, Alvierkette und Alpstein so ausführlich und genau mundartlich dokumentiert werden wie kaum ein anderes. Es bleibt zu hoffen, dass dieser Umstand vielleicht Anreiz zu einer wissenschaftlichen Arbeit werde. Aber auch ohne eine solche hat die Dokumentation grössten Wert.

Noch wird allenthalben von der einheimischen Bevölkerung die bodenständige

Mundart gesprochen; aber sie ist fast überall sehr gefährdet. Hier und dort hat das moderne Leben, das den häufigen Kontakt mit Leuten verschiedenster Herkunft bei Arbeit und Erholung mit sich bringt, schon abgefärbt; hier und dort beginnen Ausdrücke fremder Herkunft Fuss zu fassen und zeichnet sich ein kommender Zustand schon ab, wo anstelle des bodenverwurzelten Dialekts, der die Eigenart der Bevölkerung, die Geschichte des Dorfes, die geistige Tradition aufs mannigfaltigste spiegelt, eine farblose, langweilige Allerweltsmundart tritt. Weil die Sprache sich in einer, den Freund des Hergebrachten freilich beängstigenden, Entwicklung von zu-

Grabs (Grabserberg)

Kind: Grúgezì Hër Lééger. Ì wúúⁿschëñ ę gúęts nõis Jòòr, ùn tòò schiggnìⁿ PⁿMùtr Òtschis zum Èssę. Ẽs sinn drúú Schtùgg Chùęchę, ęn Chääs- ùnn ęn Rùùmchùęchę, ùnn äin mì túęre Bìrę, ùn trzúę nòⁿ sęchs Äjęr.

Lehrer: Ì lössnęre vüilmòòⁿ tònggę! Dù bischt ę braavs Chinn. Hęsch túù abr schwäär zträäge kòòⁿ. Chòmm ùfs Óófebänggli. Dù hęsch ggwüss chaal pFüęs. S frúúrⁿti jò ę tHènn. Wòrum léęgn ęr abr ó kę Hānschęn òòⁿ bì dęre Chélti? Ìr hęnnis ällęwíl glięch. Gęt, daas hę ggschnęit. All Bòmm sım vóll.

Kind: Bì úús gsęę^{mę} vòręm Húús dr Zúúⁿ fasch 'númmę. Ì bìⁿ ę parⁿmòòⁿ chnòⁿistúúf ìⁿhìⁿkęit.

Lehrer: S isch ggúęt asęs ęsò chaalt ischt. Węn dr Mùúⁿ schínt, wòrts glònz, ùnn s chünn tęnn ó nì ggę drúúⁿręggę.

Kind: Mòòrn chómnr dęn gę rítten ùnn schliđsre. Mìir hęn nis jò schò lōng gfròit trúúf. Wó isch tr Flùúⁿrì?

Lehrer: Ẽr isch vòòrığ zù sHòòfs gù hęlfę tSóüęn ùn gGäissę fúętsre. Węn dęn pⁿmùllchęn ischt, múęⁿsęr dęn nòⁿ mìⁿtr Tòòⁿsęn ì tHütę. Abr dùú gòòscht jétz nòⁿ nìⁿggad hääⁿ. Mr ęssn jétz dęn ga^d Zòòbęt. Chòòⁿscht ó dòòblíbe ùnn ę Bęggęli Kaffi tringę. Krięgsch tęn nòⁿ ę Schtùgg Bróęt mìⁿ pFóóⁿę drüff ùnn Chrįsilatwääri.

Kind: Ì blíbe gęèrn, węnn ì taar.

Lehrer: Fríli taarscht.

Gams

Kind: Grúgezì Hër Lééger. Ì wúúⁿschñi ę ęⁿóts nõús Jòòr, ùn tò schiggnìⁿ PⁿMóter Ópis zum Èssę. Ẽs sìn trú Schtùgg Chùęchę, ęn Chääs- ùnd ęn Ròòmchùęchę, ùnd äm mì túęre Bìrę, ùn tęzúę nòⁿ sęchs Äjęr.

Lehrer: Ì lösrę vilmòòⁿ tanggę. Dù bischt ę braavs Chind. Hęsch túù abr schwäär zträäge kaaⁿ. Chòmm ęn Óófe zú, ùfs Óófebänggli. Dù hęsch ggwüss chaal pFüęss, ùn tū frúúⁿscht ę tHènd. Węrum léęgn dr ó ká Hānschęn aaⁿ bì dęre Chélti? Ìr hęns aļęwíl glięch! Gòll, das hę ggschnęit. All Bòmm sım vóll.

Kind: Bì úús gsęę^{mę} vòręm Húús dę Haag fasch 'númmę. Ì bì ę parmòòⁿ bis ę gChnúúⁿ ìhíghęit.

Lehrer: Ẽs isch gⁿót, as ęs só chaalt ischt. Węnn dę Mòòⁿ schint, wírd glanz ùn kúnn tęnn nù ggó drírengę.

Kind: Mòòrn chómnr dęn schlittlęn ùnd schliđfęre. Mę hęnd úús jò schò lang drüf gfróút. Wó isch tę Kōnraad?

Lehrer: Èr isch vòrığ zù s Vętschę Chóbelis duri gò hęlfę tSóúę ùn gGäissę fótterę. Węn tēn pⁿmólchęn ischt, mùsr nò mìtę Taaⁿsę ì gChääsi. Abr dù gòòscht jò étz nòⁿ nùⁿggad hääⁿ. Mę ęssnd jétz ga^d Zòòbęt. Chasch dòòblíbe ùnd ę Bęggęli Kafi haaⁿ. Chünsch dęn nòⁿ ę Schtùgg Bróót ùbr mì pFóóⁿę òdr Chrįsilatwääri drüf.

Kind: Ì blíbe gęèrn, węnn ì taar.

Lehrer: Fríli taarsch plíbe.

Sennwald

Kind: Grúgezì Hër Lééger. Ì wúúⁿschęñę nòⁿ ę góęts nõús Jòòr, ùn tòò schiggnìⁿ PⁿMóter ópis zÈssę. Ẽs sinn tréi Chùęchę, ęn Chääs- ùnd ęn Ròòmchùęchę, ùnd ònn mì túęre Bìrę, ùn tęzúę nòⁿ sęchs Äjęr.

Lehrer: Ì lösrę vilmòòⁿ tanggę. Dùú bischt ęn braavę Góęf. Dù hęscht abr schwäär zträäge kaaⁿ. Chúmm ęn Óófe dóri, ùfs Óófebänggli, dù hęsch ggwüss chaalti Füęss. Frúúrⁿti jò ó ę tHènd. Węrum léęgn dr abr ó kò Hęnschęn aaⁿ bì dęre Chélti? Ìr hònds äļęwíl glięch. Gęll, hęt daas gschněit. All Bòmm sım vóll.

Kind: Bì úús sęę^{mę} vòręm Húús dę Haag fasch númmę. Ì bì ę paarmòòⁿ ìnighęit bis ę gChnúúⁿ úi.

Lehrer: S isch nù gⁿót, dass ęsò chaalt ischt. Węnn dę Mòòⁿ schint, wíird glanz, ùn tęn chünts jò ónù ggì drúrengę.

Kind: Mòòrn chómnr dęn schlittlę ùnd schliđsre. Mę hōn nis jò schò lang gfróút drúúf. Wó isch tę Hájari?

Lehrer: Èr isch vòrığ is Tróügòts dóri, gù hęlfę tSóüęn ùn gGaassę fútsre. Węn dęn pⁿmùllchēn ischt, mòs ęr nòⁿ mìtr Taaⁿsęn ì gChääsi. Abr dùú gòòscht jétz nùggad hóęⁿ. Mr ęssnd jétz ga^d Zòòbęt. Chaaⁿscht ó dòòblíbe ùnd ę Bęggęli Kaffi tringę. Chünsch tęn nòⁿ ę Schtùgg Bróęt ùbr mì pFóóⁿę drüff òdr mì gChrįsihung.

Kind: Ì blíbe gęrn, węnn ì tää.

Lehrer: Fríli täarsch plíbe.

nehmender Rasanz befindet, hat jede Dokumentation einen einmaligen historischen Wert.»

Diesen vor dreissig Jahren niedergeschriebenen Zeilen ist eigentlich wenig beizufügen, ausser vielleicht der Anmerkung, dass leider unsere Mundartlandschaft bis heute noch nicht einer grösseren wissenschaftlichen Untersuchung unterworfen worden ist, und dass die vor dreissig Jahren vorausgesagte «Allerweltsmundart» heute schon zu den beinahe alltäglichen Wirklichkeiten gehört.

Salez

Kind: Grúgzi Hër Léarçr. Ì wúúⁿ schna ó nò a gúats nòis Jòdè, dò schìggtna tMúgter nò ópis zùm Èssà. Ès sínd drú Schtügg Chúeçha, en Chääs- und en Ròdm-chúeçha, und òn mìt túera Bùrã, und dezüe nò sechs Àìer.

Lehrer: Ì lòserã vilmòl tangga! Dù bischt e braavs Chínd. Abr jétz hèsch nò schwääzr zträäga ka. Chòmmm zùm Óófè hèrì, ùfs Óófèbènggli, dù hèsch ggwüss chaalt Fúess. Frúürscht jò ó a tHènd! Wàrum lòasch ó kò Héndschan aaⁿ bìngra dèrigã Chélti? Ûr hònn's äll glíach. Gèll, hèt daas ggschnèit! All Bómmm sín vóll.

Kind: Bì úús sje^ma vòrèmm Húús blóas mé de Haag. Ì bì e parmòl bìs über gChnúú íníkèit.

Lehrer: S isch gúat as s's chaalt ischt. Wènn dr Mòdⁿ schínt, wirts glanz, ùn dèn chún'ts ó nüd gã drúirègnã.

Kind: Mòrn chòmmer dèn gë schlittlã ùn^d schlüderã. M^r hònn ús schó lang drúf gfróit. Wó isch dã Kónraadli?

Lehrer: Èr isch vòrig zùm Chóbèli überì zùm hèlfã tSóuã ùn dGòass fúatere. Wènn dèn ^mólchã isch, mùs èr nò mìtr Taaⁿsã ì tChääsì. Abr dù gòoscht jétz nò nüggrad hòg. Mür èssend jétz dèn gad abizzlì Zòbet. Dù chaaⁿsch tòdblífbã ùnd a par Bèggeli Kaffi trínggã. Chùnsch dèn nò a Schtügg Bróat übr mì pFóólã drúf ùnd Hóldrúngg.

Kind: Ì blífbã gern, wèn ì tää.

Lehrer: Jò natúúrlì täärscht plífbã.

Gewährsperson: Rosina Gantenbein-Berger. Aufnahme 1991.

Sprache bei Kindern und Jugendlichen

Hansjakob Gabathuler, Buchs

Vom Erwerben, vom Wachsen und Reifen der Sprache

Der Ursprung der Sprache ist eine Frage in doppeltem Sinn: Wie erwirbt sie das einzelne Individuum, und woher hat sie die Gattung Mensch?

Sprache und Sprechen ist «Austausch von Sinnimpulsen zwischen Individuen mit dem Mittel der Laute», wobei man zwischen eigentlicher «Sprache» und «instinktiver Kundgabe» unterscheiden kann.¹ Wer Wolfgang Borcherts Kurzgeschichte *Der Stifzahn*² je gelesen hat, kann den Begriff der Kundgabe sehr wohl verstehen. In der humoristischen Erzählung schildert er eine Begebenheit in einem Vorstadtkino der frühen dreissiger Jahre: Sonntagnachmittags war jeweils Kindervorstellung für halbe Preise. Borcherts Vetter – er besass einen Stifzahn und wurde darum von allen bestaunt – lutschte, trotz eindringlichen Verbots des Zahnarztes, wie die andern Kinder Rahmbonbons. «Gerade wurde der heldenmütige Held von [...] Räubern

über die Leinwandprairie gejagt – [...] da schrie es! [...] Dieser Schrei war aus der Art gefallen! Er war zu gross und zu erschrocken [...] und dann schrie [mein Vetter] noch einmal. Laut und wehklagend wie ein getretenes Hündchen. Und dann zum drittenmal: entsetzt und nicht zu überhören. So schrie mein Vetter.» Diese vetterliche Kundgabe wurde von allen als lautliches Signalgefüge verstanden, und die Reaktion der andern Individuen im Kino blieb denn auch nicht aus: «Das, was über die Leinwand gelaufen war, blieb mitten im Laufen stehen und surrte nicht mehr. Die Musik machte auch nicht mehr mit, und das Licht ging an. [...] Und der

1 Engelmayer 1966, S. 117.

2 Wolfgang Borchert, *Der Stifzahn*, aus *Die traurigen Geranien und andere Geschichten aus dem Nachlass*, Rowohlt, Hamburg 1962, in *Lesebuch 6. Klasse*, 1. Auflage 1970, Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.

Unterschüler aus Weite um 1905. Schon um die Jahrhundertwende wurde in den Schulen versucht, die realen Interessen der Schüler zu fördern. (Foto aus dem Nachlass von Hedwig Zogg-Göldi.)

